

Lorenz Engell

## Eco, Umberto: Lector in fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten

1988

<https://doi.org/10.17192/ep1988.3.6369>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Engell, Lorenz: Eco, Umberto: Lector in fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 5 (1988), Nr. 3. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1988.3.6369>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

**Umberto Eco: Lector in fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten.- München: Hanser 1987, 318 S., DM 36,-**

Mit der üblichen Verspätung - in diesem Fall sind es acht Jahre - ist Ecos Theorie des Lesers in der Bundesrepublik erschienen. Ecos Ansatz basiert auf logischen, semantischen und semiotischen Überlegungen, namentlich auf der Theorie der Interpretation nach Peirce. Ein glücklich gewählter Ausgangspunkt, zielt Peirce doch ab auf die Herstellung des Zeichenobjektes durch Interpretation und auf die pragmatische Beendigung des prinzipiell unabschließbaren Interpretationsvorgangs mit Hilfe fester Interpretationsgewohnheiten.

Entsprechend will Eco die logischen Implikationen beschreiben, die ein erzählender Text hervorruft, oder die konventionellen Annahmen, die er anspricht und anregt, ohne sie jedoch auszuführen. Die unausgesprochene Voraussetzung einer solchen Untersuchung ist natürlich, daß Interpretation keineswegs angenommen wird als beliebiger, subjektiver Vorgang. Nicht alle Lektüren sind gleichwertig, vielmehr "enthält" der Text eine Interpretationsstruktur (Peirce's unmittelbaren Interpretanten), die vom empirischen Leser im Hinblick auf die gesuchten Regeln und Gewohnheiten aktualisiert wird, um das Objekt des Textes, die Fabel, herzustellen.

Aus diesen Vorgaben erwachsen die weiteren Analysebegriffe. Die im Text angelegte Interpretation, die absolut verschieden ist von der Autorenintention, erfordert die Instanz eines "Modell-Lesers", der vom Text aufgebaut wird, spiegelbildlich zum "Modell-Autor". Entsprechend ist auch das Subjekt der narrativen Aussage (Figur) von dem Subjekt der narrativen Äußerung (Erzähler) zu unterscheiden und die diskursive Struktur des Textes (d.h. der Plot) von der im engeren Sinne narrativen (d.h. der Fabel), die durch die Interpretation erst aktualisiert wird.

All dies sind bekannte, von Eco lediglich im Hinblick auf Peirce neu systematisierte texttheoretische Grundsätze. Interessanter, wohl auch problematischer wird es da, wo die Mechanismen der Interpretation en détail betrachtet werden, z.B. die Vorhersage oder der "inferentielle Spaziergang" des "Modell-Lesers", bei dem das nicht im Text gegebene, aber angenommene Wissen um den Verlauf von Fabeln oder Fabelszenen ins Spiel gebracht wird. Kernpunkt der Interpretation ist, so Eco, die Konstruktion möglicher Welten durch den "Modell-Leser", die im Austausch stehen mit der realen Welt, der Welt des Textes und den von den Figuren des Textes konstruierten Welten. Diese Differenzierungen zwischen verschiedenen möglichen Welten erlauben Eco, Wechselwirkungen zwischen ihnen auszumachen, die verschiedenen Text- und Interpretationsstrategien entsprechen. Andererseits wird an dieser Stelle auch die Schwäche des Ansatzes deutlich, der viel zu eng mit logisch-linguistischen Grundannahmen verbunden ist. So verwendet Eco Dutzende von Seiten darauf klarzumachen, warum auch mögliche Welten in sich logisch konsistent seien (was doch noch nicht einmal für die reale Welt gilt!), und inwieweit die Beziehungen zwischen ihnen sich danach einteilen, ob sie einander jeweils logisch ein- oder ausschließen. Ermüdende Anleihen aus der Semantik sollen diese Thesen stützen. Natürlich gibt es eine Vielzahl von Texten, die Ecos

Annahmen genügen; dennoch bleibt wenigstens zu bedenken, daß auch logisch unmögliche Welten ästhetisch konsistent sein können, nicht nur im Rang kontrafaktischer Behauptungen, sondern ebenso als "inferentielle Spaziergänge" textueller "Modell-Leser". Statt letztlich die interpretierende Mitarbeit auf logisch korrekte Implikationen zu reduzieren, wäre es viel spannender, das Ineingreifen der logischen und der nicht logischen Interpretationsprozesse zu berücksichtigen, nicht nur einen brav konstruktiven, sondern auch einen dekonstruktiven Textgebrauch zuzulassen.

In der abschließenden Beispieluntersuchung allerdings funktioniert Ecos Modell recht überzeugend. Zugrundegelegt wird mit 'Un drame bien parisien' von Adolphe Allais eine kurze, auf eine narrative Paradoxie hinauslaufende Erzählung. Eco zeigt, wie der Text den Leser zu naheliegenden, aber falschen Schlüssen verleitet, ihn dazu bringt, unausgesprochene Handlungsteile zu komplettieren, die den dargestellten Ereignissen widersprechen, und schließlich diesen Vorgang ironisiert, indem die Figuren eben die falschen Schlüsse des Lesers ihrerseits wiederholen, obwohl sie sie gar nicht 'kennen'. Die logische Inkonsistenz des Schlusses verweist zurück auf den Anfang der Erzählung und erzwingt eine neuerliche Lektüre.

Es geht Eco nicht um ein rezeptionsästhetisches Überblickswissen, sondern offenbar um die Durchführung eines einzelnen Argumentationsstranges; das mag die Einseitigkeit seiner Theorie entschuldigen. Es ist aber doch bedauerlich, daß Eco sich keinen Deut um die deutsche Rezeptionstheorie kümmert, seien es die Klassiker wie Jaub und Iser, seien es die neueren semiotischen Untersuchungen zur Narrativität in Literatur und Film (Kloepfer; Möller). In welcher Beziehung etwa Ecos "Modell-Leser" zu Isers "implizitem Leser" steht, wäre von Interesse gewesen, hat Eco andererseits doch genug Raum, sich sehr genau mit Ugo Volli über das Konzept der "möglichen Welt" auseinanderzusetzen.

Trifft das vorgestellte Modell zu, dann muß auch Ecos eigener Text, wiewohl nicht narrativ, einen "Modell-Leser" enthalten. Der allerdings könnte sich in seiner eilfertigen Beflissenheit und Ergebenheit dem Meister gegenüber rasch zum Ärgernis des empirischen Lesers entwickeln. Gewöhnungsbedürftig nämlich ist der ständige Verweis des Textes auf frühere Publikationen Ecos; es heißt die Mitarbeit des Lesers überfordern, wenn er alle paar Seiten aufspringen soll, um nachzulesen, was Eco etwa in seinem 'Trattato di semiotica generale' als "Q-Modell" des Textes bezeichnet hat.

Lorenz Engell